

**Das 'Breslauer Arzneibuch': Ein Kompendium schlesischer Medizinliteratur aus Texten des 12. und 13. Jahrhunderts**

Das sog. 'Breslauer Arzneibuch', in der Breslauer Stadtbibliothek (heute in der Breslauer Universitätsbibliothek) unter der Kennziffer Codex Rhedigeranus 291 aufbewahrt, umfaßt 152 Blätter, ist von einer Hand doppelseitig beschrieben: jede Spalte enthält 30 Zeilen sorgfältige und schöne Schrift. Die die Handschrift eröffnende Initiale D wird in der Einleitung der Textausgabe von Külz/Külz-Trosse folgenderweise beschrieben: "Ein jugendlicher, bartloser Mann mit langem, braunem Haar sitzt in lang herabreichendem, blauem Mantel mit über den Rücken hängender, blauer Kapuze auf einem roten Sessel. In der linken Hand hält er etwa in Augenhöhe eine Fiоле [sic!], die zur Hälfte mit gelb-braunem Inhalt gefüllt ist. Der rechte Arm ist an den Körper angezogen, der Zeigefinger belehrend emporgestreckt. Vor ihm steht mit gesenktem Haupte, das eng mit einem weißem Tuche umhüllt ist, sodaß nur das Gesicht frei bleibt, in dunkelbraunem Mantel eine Frau, die in der rechten Hand eine Tragtasche hält."<sup>1</sup>

Zuerst wurde der prächtige Pergament-Kodex von **Hoffmann von Fallersleben** in den Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur<sup>2</sup> bereits Mitte des 19. Jahrhunderts beschrieben. Einige Jahrzehnte später untersuchte **Joseph Haupt** in seinem Aufsatz "Ueber das md. Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus"<sup>3</sup> u. a. auch das 'Breslauer Arzneibuch', wobei er auch auf wesentliche Übereinstimmungen mit dem 'Diemerschen Arzneibuch'<sup>4</sup> und dem Klosterneuburger Codex 1239 (12. Jh.), das die Vorlage des ersteren darstellt, hinwies. 1908 gab das Ärzte-Ehepaar **Külz/Külz-Trosse** das 'Breslauer Arzneibuch' mit einer kurzen, die wichtigsten Momente der bisherigen wissenschaftlichen Erschließung der Handschrift zusammenfassenden, die Gliederung in Einzeltexte angehenden Einleitung heraus, und ermöglichte damit eine allgemeine Zugänglichkeit des Textes. **Christoph Ferckel** versuchte in seinen Anmerkungen "Zum 'Breslauer

---

<sup>1</sup>Das Breslauer Arzneibuch. Hrsg. von C. Külz und E. Külz-Trosse. Dresden: Friedrich Marschner, 1908, S. I.

<sup>2</sup>I./II., Breslau, 1830-37; hier: I. S.317

<sup>3</sup>Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 71, Jg. 1872, Heft IV-VII, Wien 1872.

<sup>4</sup>Wien, Hofbibliothek 15 387

Arzneibuch' "im Jahre 1914 die einzelnen Teile des Arzneibuchs im größeren Kontext der griechischen und römischen Antike bzw. der arabischen Medizin darzustellen. Er legte im Anmerkungs- teil auch noch einige Korrekturvorschläge bei, die er aus dem Vergleich des 'Breslauer Arzneibuchs' hauptsächlich mit der Diemerschen Handschrift gewonnen hatte und die einige Mißverständnisse, Uneindeutigkeiten der Breslauer Handschrift aufheben sollten. Karl Sudhoff druckte neu ab bzw. analysierte das chirurgische Bruchstück des 'Breslauer Arzneibuchs' in seinen Beiträgen zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter<sup>6</sup> und ordnete das Textstück als aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende 'Rogerglosse' ein. Joseph Klapper, der bereits als ausgezeichneter Kenner der mittelalterlichen Handschriften Schlesiens hinter der Edition von Külz/Külz-Trosse stand, deutete erstmals 1938 in seiner Abhandlung über "Schlesisches Volkstum im Mittelalter" vor allem auf die volkstümlichen Einschläge im 'Breslauer Arzneibuch' hin und hob zugleich zwei wichtige Quellen des Arzneibuchs hervor: eine ins Deutsche übersetzte Überlieferung des vermeintlichen römischen Arztes Emilius Macer<sup>7</sup>, und Meister Bartholomäus, hinter dem sich nach Klapper der im Mittelalter bekannte Ortolf von Baierland verstecken würde.<sup>8</sup> Auf Joseph Klappers Forschungsergebnisse bezog sich auch Wilhelm Brachmann in seinem, der Apothekengeschichte Schlesiens gewidmeten, 1966 veröffentlichten Buch<sup>9</sup>. Gundolf Keil zog in seiner 1969 vorgelegten Dissertation mit dem Titel "Der kurze Harntraktat des Breslauer 'Codex salernitanus' und seine Sippe" auch den entsprechenden Teil des 'Breslauer Arzneibuchs' zum Vergleich hinzu. Eine Erweiterung des bisher erforschten Umfeldes

---

<sup>6</sup>Mitteilungen zur Geschichte der Medizin, der Naturwissenschaften und Technik 13(1914), S. 560-64.

<sup>6</sup>Heft 10, Leipzig 1914, S. 162 u. 190; Heft 11/12, Leipzig 1918, S. 434-437 bzw. S. 439 u. 443.

<sup>7</sup>Verfasser ist Odo von Meung; vgl. William C. Crossgrove, 'Macer', in: VL<sup>2</sup>, V(1985), Sp. 1109

<sup>8</sup>vgl. mit "Geschichte Schlesiens", Bd. 1, hrsg. von Ludwig Petry, Josef J. Menzel, Winfried Irgang. Sigmaringen: J. Thorbecke Verlag, 1988, S. 413. - Die Ortolf/Bartholomäus-Verwechslung stammt von Karl Sudhoff (Sudhoffs Arch. 11 [1919], S. 121) und wurde erst 40 Jahre später durch Gundolf Keil korrigiert (Sudhoffs Arch. 43 [1959], S. 24f.)

<sup>9</sup>Beiträge zur Apothekengeschichte Schlesiens. Würzburg: Holzner-Verlag. Beihefte zum Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau V., S. 11f.

des 'Breslauer Arzneibuchs' unternahm Joachim Telle 1972 in seinen Untersuchungen zu "Petrus Hispanus in der altdeutschen Medizinliteratur", als er Rezeptaufzeichnungen des 14. Jahrhunderts im 'Breslauer Arzneibuch' mit der Rezeptauffassung des 'Nürnberger Arzneibuchs'<sup>10</sup> verglich.<sup>11</sup> Gundolf Keil hatte ihm den Text der Külz/Külz-Trosseschen Druckausgabe zugänglich gemacht, nachdem er selbst seit 1965 das schlesische Kompendium zunehmend in seine Untersuchungen einzubeziehen versucht hatte. Im 1978 herausgegebenen ersten 'Verfasserlexikons'-Band<sup>12</sup> bestimmte Gundolf Keil die einzelnen Teile des Kompendiums und ordnete sie den einzelnen Quellengebieten zu. So entstand eine Aufteilung des 'Breslauer Arzneibuchs' in das 'Deutsche salernitanische Arzneibuch', das selber als Kompendium aufgefaßt wurde, den 'Bartholomäus'-Teil, den 'Eisenkraut-Traktat', eine von Roger Frugardi geprägte 'Wundarznei', ein 'Pflanzenglossar', dem ein unvollständiges Vokabular anschließt, die Kurzfassung des 'Älteren deutschen Macer' und schließlich die durch Nicolaus Salernitanus beeinflusste 'Freiberger Arzneimittellehre' mit angehängtem nachsalernitanischem Rezeptar. Hier wurde zum ersten Mal auch eine vollständige Bibliographie der Textausgabe bzw. der Sekundärliteratur zusammengestellt. Das Arzneibuch wurde unmittelbar nach 1300 datiert, wie es auch schon bei Joseph Klapper der Fall war. In seinem neuesten, 1986 unter dem Titel "Schlesien als Gegenstand medizinischer Fachprosaforschung" veröffentlichten Aufsatz<sup>13</sup> nannte Gundolf Keil das 'Breslauer Arzneibuch' die wichtigste Quelle altdeutscher schlesischer Medizinliteratur. Er präziserte dabei weiter die sprachliche Lokalisierung des Kompendiums und stellte neue Forschungsaufgaben. Von der sprachlichen Bestimmung des 'Breslauer Arzneibuchs' als "ostmittel-

---

<sup>10</sup>Cod. Amb. 55, Nürnberg, Stadtbibliothek

<sup>11</sup>Diss., Univ. Heidelberg, S. 282f.

<sup>12</sup>Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. hrsg. von Kurt Ruh zusammen mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz J. Worstbrock, Bd. 1., Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1978, Sp. 1023f. sowie II (1980), Sp. 69-71. - Vgl. auch G. Keil, in: Anz. dtsch. Altertum dtsch. Lit. 76 (1965), S. 132; ders., Die deutsche medizinische Literatur im Mittelalter, in: Verhandlungen des XX. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin, hrsg. von Heinz Goerke und Heinz Müller-Dietz, Hildesheim 1968, S. 647-654, hier S. 649 mit an Ferckel anschließender Inhaltsanalyse des Kompendiums.

<sup>13</sup>Schlesien als Aufgabe interdisziplinärer Forschung. Hrsg. von Lothar Bossle, Gundolf Keil, Josef J. Menzel, Eberhard G. Schulz. Sigmaringen: J. Thorbecke Verlag, 1986, S. 59ff

deutsche Mundart mit deutlich schlesischen Einschlägen" gelangte er zu der folgenden Konsequenz: "Das bedeutet, daß die im Arzneibuch zusammengestellten Texte mit großer Wahrscheinlichkeit nicht erst an der Schwelle des 14., sondern bereits Ende des 13. Jahrhunderts in Schlesien verfügbar waren. Und diese frühe schlesische Verfügbarkeit läßt es sinnvoll erscheinen, die 'Breslauer-Arzneibuch'-Texte daraufhin zu überprüfen, ob sie um 1300 in Schlesien nur abgeschrieben wurden oder ob sie im 13. Jahrhundert in Schlesien gar entstanden sind. Das Ergebnis einer derartigen provinienzbezogenen Schichtung ist überraschend: Die schlesische Literatur der Frühzeit - d.h. des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts - schien bisher im Zeichen der Imitatio zu stehen und sich im wesentlichen an Vorbildern aus dem deutschen Altland auszurichten. Wenn dieses Modell für die frühe Fachprosa des Oderlandes zutreffen sollte, müßten in der Breslauer Zusammenstellung altschlesischer Medizinliteratur bevorzugt jene Texte in Erscheinung treten, die den Inhalt frühmittelhochdeutscher Arzneibücher des Westens bestimmen: das 'Arzneibuch Ipokratis' oder das 'Benediktbeurer Rezeptar', um nur einige zu nennen. Aber keine dieser frühen Arzneischriften des westlichen Altlandes begegnet in der oderländischen Textsammlung, sondern das Auffällige ist, daß der Breslauer Kodex ausschließlich medizinische Texte ostmitteldeutscher Herkunft bietet. Das weckt den Verdacht, daß unter diesen ostmitteldeutschen Arzneischriften des 12. bis 13. Jahrhunderts auch einige Denkmäler sein könnten, die sich örtlich enger eingrenzen und in ihrem Ursprung auf Schlesien festlegen lassen."<sup>14</sup>

Wir möchten hier zunächst aber anderen Aspekten folgen, ebenfalls angeregt durch Gundolf Keil, der in seinem eben zitierten Aufsatz mit Bezug auf Gerhard Eis und Hans Heckel schreibt, daß die mittelhochdeutsche Literaturgeschichte Schlesiens im Zeichen der Fachprosa stehe.<sup>15</sup>

Wir versuchen nun zuerst die medizinische Fachprosa des 'Breslauer Arzneibuchs' über die medizinische Fachthematik hinaus als literarisches Werk zu begreifen und darzustellen. Eine derartige Untersuchung kann natürlich die systematische, hauptsächlich auf die Überlieferungsgeschichte ausgerichtete Darstellung des Arzneibuches nicht ersetzen, aber sinnvoll ergänzen.

Es hat natürlich keinen Sinn, nach einer direkten Entsprechung zu irgendwelchen literarischen Gattungen zu fragen, obwohl wir auch Beispiele dafür kennen, daß Rezepte, Kräuterbücher in Versform verfaßt wurden. Auf diese Weise können wir die Prosa des 'Breslauer Arzneibuchs' nicht lokalisieren, weil die Handlung, die so sehr die mittelalterliche Prosa beherrscht, völlig fehlt. Man kann aber nach einzelnen ästhetischen und

---

<sup>14</sup> a. a. O., S. 60

<sup>15</sup> ebd., S. 56

stilistischen Elementen fragen, die einen besonderen Reiz dieser Fachprosa ausmachen und eine eigenartige, im Fachlichen nicht völlig aufgehende Wirkung hervorrufen.

Wir haben einleitend schon erwähnt, wie prachtvoll der Text äußerlich gestaltet wurde. Wir könnten auch fragen, ob man das gleiche Prinzip auch beim der Textgestaltung zu Grunde liegenden Wollen und Können entdecken kann.

Das 'Breslauer Arzneibuch' ist eine bewußt auf eine bestimmte Rezeptionsschicht ausgerichtete Fachprosa: ein wesentliches Merkmal dieses Kompendiums (bis auf wenige Teile, wie z.B. das 'Pflanzenglossar') ist, daß es in der Art der Vermittlung von Fachwissen gewissermaßen mit anderen Prosawerken ~~vergleichbare~~ Wirkung erzielt.

Der Text wird auf zwei Ebenen gestaltet: die unterste, grundlegende Ebene bildet eine Fachsprache mit ihren Fachtermini und ihrem eher nüchternen, objektiv-beschreibenden Charakter. Darüber kann man aber überall eine nächste Ebene entdecken, die wir hier - zwar mit gewisser Einschränkung - "Erzählebene" nennen möchten.

Auf dieser Erzählebene stößt man auf eine ganze Reihe ästhetisch bzw. stilistisch verwertbarer Äußerungen. Auf dieser Ebene wird auch erreicht, daß ein bestimmtes Rezeptionsverhältnis zum Arzneibuch entsteht, das derart gewollt und von vornherein gelenkt wird.

Die Erzählsituation ist der eines (fügen wir gleich hinzu: fiktiven) Briefes sehr ähnlich. Das Vermittelte oder Erzählte ist an ein <Du> gerichtet, das zwar als Individuum in seinem Alter, Geschlecht usw. unbestimmt bleibt, als fiktive Person aber das "wie" der Textgestaltung im wesentlichen bestimmt.

Dieses fiktive <Du> wird nicht nur und ausschließlich auf seine Fachkompetenz angesprochen, sondern zugleich auf seine ästhetische Empfindsamkeit.

Als Beispiel könnten wir die plastische Beschreibung der einzelnen Kräuter erwähnen, wobei es dem Schreiber/Erzähler offensichtlich nicht ausreicht, durch den richtigen Fachterminus Klarheit und Eindeutigkeit zu verschaffen, sondern er beabsichtigt auch noch Farbe, Teile und Proportion, eventuell auch Geruch durch treffende Vergleiche als plastisch erlebbar darzustellen. Kräuter werden nicht nur als wirkende Funktion, sondern zugleich auch für die Sinnesorgane zugängliche Gesamt-erscheinung vorgestellt. Ich möchte dabei "Gesamterscheinung" unterstreichen. Es ist nämlich für das mittelalterliche Welt- und Menschenbild charakteristisch, daß das Bewußtsein der Ganzheitlichkeit auch in Teilaspekten nicht aufgegeben wird.

Solcher Ausdruck wie *vnschone ropzet*<sup>14</sup> zeugt u.a. davon, daß dem Schreiber/Erzähler nicht nur die krankhafte Erscheinung, sondern zugleich deren plastische Darstellung in einer

---

<sup>14</sup>a.a.O., S.137

ästhetischen Dimension wichtig ist. Genauso ist z.B. die Bemerkung *ix ist ein wol richende blume*<sup>17</sup> oder *wer schone antlize haben wil, der trincke den ysopen dicke grune oder durre*<sup>18</sup> zu nehmen.

Die eigentliche Erzählstruktur umfaßt wie gesagt den Erzähler, ein fiktives <Du> und als Implikation auch den Kranken. Die Unterscheidung zwischen den beiden letzteren ist im allgemeinen klar, obwohl sie manchmal - wahrscheinlich von dem fiktiven Charakter irreführt - aufgegeben wird: *vnde lege daz danne an di stat da du zebrochen bist under der hute*<sup>17</sup> oder *als balde heilet dir di hut*<sup>20</sup> oder auch *daz du nicht geslafen mugest*<sup>21</sup>.

Im ersten unabhängigen Teil des Kompendiums, dem 'Deutschen salernitanischen Arzneibuch' beginnt ein Abschnitt im Sinne der dargestellten Struktur folgenderweise: *Swen der tyrus gehecket, der uorkeret des ersten di uarwe an dem wizen in den ougen, vnde gewillet di stat da er gehecket ist, vnde dunket in wi di selbe stat brinne, vnde wirt vmmechtig, vnde rinnet kalder sweiz uz im, vnde tut der buch inne harde we, vnde spiet coleram. Wiltu im zu helpe kumen, so bint im di stat da er gehecket ist uil sere, od du snide si im uz, ob manz uz gesniden mac*<sup>22</sup> usw. Im Abschnitt unmittelbar davor erkennt man das Schema Schreiber/Erzähler - fiktives <Du>(Arzt oder Apotheker) - fiktives <Er> (Kranker) nicht mehr: das Schema wird vereinfacht, der fiktive Bereich zusammengezogen: *So du dich rensest vnde den krammen hast, vnde di uinger geswellent, vnde der hals, vnde der munt, vnde dir di speichel vx dem munde rinnet, vnde di lefse ameisen, vnde di zene erclumen, so wizze daz tu eiter in dir hast*<sup>23</sup> usw. Wir sehen, daß das Verhältnis zwischen dem Schreiber/Erzähler und dem fiktiven Bereich schwankend ist. Es wirkt sich sogar auf eine bestimmte Weise auf die Satzstruktur aus. Der Satzbau, der so oft die Apposition aufweist, kann auch mit der Erzählstruktur in Verbindung gebracht werden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das 'Breslauer Arzneibuch' für Ärzte oder eventuell für Apotheker, oder sogar in den einzelnen Teilen wechselnd mal für Ärzte mal für Apotheker geschrieben wurde. Im 'Deutschen salernitanischen Arzneibuch', dem ersten Teil des Kompendiums, nimmt der Schreiber u.a. im Zusammenhang mit der Zubereitung von einfachen und zusammengesetzten Arzneien Bezug auf dieses Problem: *Do uon wolle wir sagen an disem buche von etweder, beide uon der einfaltigen, vnde uon der zu samene gelegeten, vnde des ersten uon der einfaltigen, vnde aller meist*

<sup>17</sup> a. a. O., S. 167

<sup>18</sup> ebd., S. 159

<sup>19</sup> ebd., S. 121

<sup>20</sup> ebd. S. 126

<sup>21</sup> ebd. S. 133

<sup>22</sup> ebd. S. 74

<sup>23</sup> ebd., S. 73

von deren der di erczte aller meist bedurffen. <sup>24</sup> Die Frage kann nicht eindeutig entschieden werden, wie auch nicht, wieviel Fachkompetenz der Schreiber dem fiktiven <Du> einräumt. Es scheint so zu sein, daß es zwischen Schreiber und fiktivem <Du> ein Verhältnis wie zwischen dem Älteren und Jüngeren, dem Meister im alten Sinne und dem angehenden Arzt besteht, analog zu dem Verhältnis zwischen den zitierten Meistern der Vergangenheit wie Hippokrates, Dioskurides, Galen, Avicenna u.a. und dem Schreiber/Erzähler des Kompendiums. Oft wird das fiktive <Du> in zwischentextlichen Bemerkungen ermahnt und belehrt wie z.B. an folgender Stelle: *du salt ir aber wenic nemen uf ein tuch* <sup>25</sup>

Dieses Modell ermöglicht also u.a. die schon erwähnte Apposition, wobei die Fachkenntnis in Hinblick auf ein fiktives <Du> nachträglich erweitert, auch aus anderen Aspekten erläutert wird. Wir können gleich hinzufügen, daß diese appositionelle Erweiterung bzw. Erläuterung der Bedeutung vor allem nicht den Fachmann, sondern vielmehr allgemein den Welt erfahrenden Gesamtmenschen anspricht. Dabei ist die didaktische Absicht unverkennbar: ein Schauen-Lernen, differenziert schauen-Können wird hier beabsichtigt. Das korrespondiert mit der hippokratischen Lehre und dem empirischen Zweig der antiken Medizin vor allem. Wenn wir in diesem Zusammenhang z.B. den 'Harn-Traktat' des 'Deutschen salernitanischen Arzneibuchs' näher untersuchen, fällt gleich auf, was über die allgemeine, mit der Antike verbindende Tendenz hinaus dem 'Breslauer Arzneibuch' eigen ist: die bildhaft-schönen Vergleiche, wie *vnde glizet als ein swarzer horn oder swartz wirt als eine ramige phanne oder vnde hat der selbe harn manigerhande uarbe als der regenpoge* <sup>26</sup>

Ein anderer Aspekt, der mit der erwähnten Erzählstruktur zusammenhängt, ist die regelmäßige Zusammenfassung des Gesagten bzw. die Vorwegnahme des noch-nicht-Gesagten von seiten des Schreibers/Erzählers. Wir können dafür überall Beispiele finden, wie auch bereits am Anfang des Kompendiums, nach einer Stelle, die die 4-Elementen-Lehre erläutert:

*Mir habin gesait an dem ersten buche von den uir elementin vnde von der werlde vnde von den uir vuchten mensliches libes. Nun wolle wir sagin an deme andirn buche von der spise vnde von dem trinken, von den dem di uir vuchte werden in dem libe. Ich meine daz blut vnde daz fleuma, di colera vnde di melancolia, vnde wollen ouch sagin welich di dinc sin di czu der spise gehoren, si sin heiz oder kalt, trucken oder vuchte vnde mollin si nennin nach ein ander kurzlichen. Dar nach wolle wir sagin von icliche besundirn waz iz scaffe in deme libe* <sup>27</sup>

Die Erzählhaltung des 'Breslauer Arzneibuchs' ist durch und durch

<sup>24</sup> a.a.O. S.81f

<sup>25</sup> ebd., S.141

<sup>26</sup> ebd., S.115

<sup>27</sup> a.a.O., S.7

reflektiert. Es wird nicht nur auf ein fiktives <Du> Bezug genommen, sondern auch auf den eigenen schreiberischen Akt des Erzählers. Damit sind Bemerkungen wie *ich meine* <sup>29</sup> oder sogar längere Erklärungen wegen Beschränkung des Themas wie *vnde nicht uon in allen, wan der were zu uil, vnde mac man si nicht kurtzlichen begrifen an einem kleinen bueche* <sup>30</sup> gemeint.

Manchmal wird sogar die erzählerische Rolle selbst reflektiert: *daz wil ich hi sagen so ich beste kan* <sup>30</sup>

Hier kann man auch noch die unterscheidenden Ratschläge wie *Daz korn is bezzer denne allir same* <sup>31</sup> oder auch Rückverweise wie *Daz sint di qualitates also wir uor haben geret* <sup>32</sup> erwähnen.

Dies letztere dient ohne Zweifel einem Lernprozeß, der die Einprägung des Gesagten erleichtert, das Wesentliche ständig hervorhebt und mit der Wiederholungsstruktur der verschiedenen Textebenen korrespondiert. Auch bei relativ kurzen Textabschnitten wird die Wiederholung verwendet, hauptsächlich dann, wenn es während einer längeren Ausführung dem Schreiber/Erzähler als wünschenswert bzw. notwendig vorkommt, den grundlegenden Zusammenhang des Textes nicht aus den Augen zu verlieren: *wermute furbet uztruckende, des ersten di roten coleram, dar nach daz fleuma, oben uz dem magen, vnde uz der leber, si ist heiz an dem ersten grade, vnde trucken an dem andern. Si hat zwieterslachte kraft. Si twinget vnde tribet. Vindet di wermute di vuchte unuerdewet in dem libe, so erweget siz da mite daz si hantic ist vnde drucket si uz dem libe. Vindet aber si di vuchte uerdeuwet in dem libe, so twinget si si zu samene daz si nicht uz dem libe mac kumen. Di wermute furbet di coleram oben vnde niden uz dem magen vnde uz der leber, vnde uz den adern di da gent uon dem magen in di leber* <sup>33</sup> Das gleiche gilt manchmal auch für aufeinander folgende Sätze, wo der Aussage so große Wichtigkeit beigemessen wird, daß der Schreiber/Erzähler sogar die Monotonie des Stils in Kauf nimmt: *Du salt dem siechen uerbitten waz im schedelich si. Du salt im uerbitten an dem houbte gebraten dinch. Du salt im uerbitten uil reden an allen houbt wunden. Du salt im uerbitten bat. Du salt im uerbitten uberigen tranch, an wine. Du salt im uerbitten, daz er icht bi uowen slafe.* <sup>34</sup> An diesem Punkt können wir aber auf das stilistische Bewußtsein des Schreibers/Erzählers aufmerksam werden: er empfindet es selbst schon als monoton und ändert die Formulierung an der Dativstelle so, daß der ursprüngliche Sinn der Wiederholungsfunktion zugleich auf eine stilistisch interessante Weise erhalten bleibt: *Du salt dem gesinde uerbitten*

---

<sup>29</sup> ebd. S.7

<sup>29</sup> ebd., S.92

<sup>30</sup> ebd., S.186

<sup>31</sup> ebd., S.8

<sup>32</sup> ebd. S.8

<sup>33</sup> ebd., S.83

<sup>34</sup> ebd., S.141



daz si im icht sagen mere da uon er erschrecken muge <sup>35</sup> Danach kann schon nochmal die vorherige Verbotsformel kommen: *Du salt im uerbiten daz man icht laze lute fur in gen, di in uil redende machen.*<sup>36</sup> Und dann wieder andere stilistische Varianten: *Dar nach uerbut im spise di allen wunden schedelich si, zu dem ersten rintfleisch, kese, milch, dar nach fische, an di di ich dir nennen wil. Dar nach allerhande legumina ane hanf. Dar nach allerhande ohez, ane daz ich dir nennen wil.*<sup>37</sup>

Es ist auch in dem angeführten Beispiel unverkennbar, daß das Kompendium 'Breslauer Arzneibuch' nicht nur und ausschließlich aus medizinisch-therapeutischem Interesse zusammengestellt wurde, sondern teilweise auch ästhetisch-stilistische sogar didaktische Überlegungen dabei eine große Rolle spielten.

Wir haben bereits einiges über stilistische Merkmale wie Reprisen, elliptischer Charakter des Stiles, Anapher im Zusammenhang mit der Erzählebene erwähnt. Es fällt darüber hinaus noch auf, daß der Schreiber Textstellen per homoioteleuton ausläßt. Erst in einem Vergleich mit der Klosterneuburger Handschrift wird diese charakteristische Verfahrensweise des Breslauer Schreibers offensichtlich: [Breslau] *Si sint [d.h. kebuli] ouch gut wr di kangheit der ougen* [Klosterneuburg] *Si sint ovch gvt fvr der ovgen tvnchel, vnde fvr di chrancheit der ovgen* oder eine andere Stelle z.B.: [Breslau] *vnde furbet [d.h. manna] des ersten di roten coleram, da uon ist es gut ...* [Klosterneuburg] *vnde furbet des ersten di roten coleram, dar nach di swarzen coleram, da uon ist es gut...* (Wir kennen auch für das Gegenteil, für eigen ergänzte Passagen Beispiele, die lassen sich aber weniger stilistisch, eher thematisch interpretieren.)

Außerdem neigt sich der Breslauer Schreiber zu Haplographien: im 'Breslauer Arzneibuch' steht z.B. *oder di heizen*<sup>38</sup>, in der Klosterneuburger Handschrift demgegenüber: *od div da heizzent*. Die Beispiele könnten noch erweitert werden.

Über die sprachlich-dialektologischen Merkmale des 'Breslauer Arzneibuchs' sollen hier einige wesentliche Beispiele genügen, um die schlesische Eigenheit zu charakterisieren. Es kann behauptet werden, daß der Breslauer Schreiber sehr bemüht war, über das Schlesische hinaus allgemein verständlich zu sein. Damit hängt es zusammen, daß der Schreiber der Klosterneuburger Handschrift, der eine schlesische Vorlage hatte, unter Umständen mehr schlesische Dialektmerkmale beibehalten hat als das gemeinsprachlich ausgerichtete 'Breslauer Arzneibuch'. Der Klosterneuburger

<sup>35</sup>a. a. O., S. 141

<sup>36</sup>ebd.

<sup>37</sup>ebd.

<sup>38</sup>ebd., S. 38

Schreiber war nämlich in medizinisch-drogenkundlichen Fragen gar nicht bewandert, konnte deswegen mit der Vorlage nicht so souverän umgehen wie der Breslauer Schreiber, so daß er, wenn auch ungewollt, schlesische Dialektmerkmale bewahrte. So ist es zu erklären, daß bei dem vor allem theologisch orientierten Schreiber des Klosterneuburger Kodex typische Eigenheiten des schlesischen Schreibdialekts erhalten blieben, die bei dem auf Sprachausgleich bedachten Kopisten des Breslauer Kompendiums gegen gemeinsame Formen ausgetauscht sind wie *da bi* [d.h. dabei], *git* [Breslau: *get*] *nasiwch* [Breslau: *nase loch*]; *tvter* [Breslau: *toter*].

Die sprachliche Grundlage des 'Breslauer Arzneibuchs' ist mitteldeutsch: wir finden überall Beispiele für die mitteldeutsche Monophtongierung wie z.B. *sichtum*, *sut*, *dri*, *zit*, *vuchte*, *wolcher* usw., typische mitteldeutsche Nebensilbenvokale wie z.B. *andir*, *menschin*, *habin*, *magir*, *arcit* usw. Interessant ist ein Beispiel für die mitteldeutsche Monophtongierung von mhd. *ie*: das 'Breslauer Arzneibuch' schreibt im Wort *liebe* die mhd. Form mit *ie*; in der Klosterneuburger Handschrift begegnen wir der monophtongierten Form; diese mitteldeutsche Monophtongierung wurde vom mittelbairischen Kopisten der Wiener Vergleichshandschrift<sup>37</sup> fehlgedeutet, auf mhd. *libe* bezogen und zu *leibe* diphtongiert.

Wir haben festgestellt, daß der Klosterneuburger Kodex in vielen Fällen den schlesischen Dialekt aufweist wo Breslau allgemein mittelhochdeutsche Form schreibt. Wir müssen hier diese Feststellung insoweit ergänzen, als der Breslauer Schreiber oft alternativ zur allgemeinen mittelhochdeutschen Form ostmitteldeutsche oder sogar schlesische Dialektform wählt. Neben dem bereits erwähnten *nase loch* finden wir auch *naseluger(n)* oder auch die Form *da bi*, genauso wie in der Klosterneuburger Handschrift.

Mit der unterschiedlichen Orientierung - der theologischen im Falle der Klosterneuburger Handschrift einerseits, und der medizinisch-drogenkundlichen im Falle des Breslauer Arzneibuchs andererseits - scheint auch zusammenzuhängen, daß sich der Breslauer Schreiber vielfach für die Pluralform entscheidet, während der Klosterneuburger demgegenüber zur singulären Begrifflichkeit neigt. Im 'Breslauer Arzneibuch' steht beispielsweise: *uor <di> andern sichtumen*; dieselbe Stelle in der Klosterneuburger Handschrift lautet: *fvr den andern siechtum*.

Eine eingehende, alle Aspekte behandelnde Analyse des 'Breslauer Arzneibuchs' als hervorragenden Vertreters medizinischer Fachprosa ist in dem hier gegebenen Rahmen eben wegen der weitreichenden Problematik nicht möglich. Wir können nur einige wichtige Aspekte hervorheben.

<sup>37</sup> Wien, Nationalbibliothek, cod. 13 647

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstand die Vorlage des ersten Teils des 'Breslauer Arzneibuchs', das sog. 'Deutsche salernitanische Arzneibuch', das aus Texten der salernitanischen medizinischen Fachliteratur im mitteldeutschen-ostmitteldeutschen Raum zusammengestellt beziehungsweise übersetzt wurde. Es gilt zu betonen, daß dieses Kompendium im ausgeprägten Kontrast zum 'Bartholomäus'-Teil nicht mehr auf dem Boden der Klostermedizin steht, sondern für Akademikerärzte geschrieben wurde bzw. deren medizinisches Wissen auch für Wund- und Laienärzte zugänglich machte. Im Hintergrund dieses Kompendiums ist auf zwei wichtige Momente hinzuweisen: das Konzil von Clermont (1130), untersagte den Mönchen die Ausübung ärztlicher Tätigkeit, bzw. das Konzil von Tours (1163) nahm endgültig die Chirurgie aus den Händen der geistlichen Ärzte: nach der Stellungnahme des Konzils vergieß die Kirche kein Blut. So wurde die Chirurgie Ende des 12. Jahrhunderts in die Hände der Vertreter jenes Standes gelegt, der sich mit der Roger-Chirurgie ein eigenes Schrifttum zu schaffen begann und im Deutschland des 13. Jahrhunderts durch so einen hervorragenden Vertreter wie z.B. Ortolf von Baierland in Erscheinung trat. Im Spätmittelalter teilte er sich notgedrungen seine Tätigkeit mit anderen Heilberufen wie den Badern, Barbieren, Henkern, Porkgelzern, Quacksalbern. Andererseits machte die arabische Medizin, deren bedeutendsten Vertreter, den Türken (bzw. Perser) Avicenna (980-1063) auch das 'Breslauer Arzneibuch' erwähnt, großen Einfluß auf das Abendland. Die arabische Medizin, die selber die antike (im wesentlichen griechische) Medizin integrierte; in drei großen Zentren, Damaskus, Gondeschapur und Bagdad bis zum 10. Jahrhundert alle wichtigen griechischen medizinischen Schriften übersetzte, vermittelten hauptsächlich zwei Zentren nach dem Abendland: Salerno, wo in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts Konstantin von Afrika, und Toledo, wo Mitte-Ende des 12. Jahrhunderts Gerhard von Cremona das arabische Fachwissen in Übersetzungen zugänglich machte.

Im 11.-13. Jahrhundert entstanden auch die ersten Universitäten in Salerno, Bologna(1119), Oxford(1167), Montpellier(1181), Padua (1222) usw., die zugleich auch zu neuen Zentren der medizinischen Ausbildung wurden und die neue Epoche der Scholastik einleiteten. In diesem neuen, scholastischen Sinne formulierte das 'Breslauer Arzneibuch' auch die Aufgabe des Arztes: *Der arzet andacht ist dar si di lute sunt behalden vnde di sichen gesunt machen.*<sup>40</sup>

Eine klare Gliederung, eine streng kausale Denkweise, das Auseinanderhalten der beiden Bereiche: Deskription und therapeutische Vorschläge, sind für das 'Deutsche salernitanische Arzneibuch' charakteristisch. Wie auch schon in der Aufgabe des Arztes formuliert, legt das salernitanische Arzneibuch großen Wert auf Prävention, die maßvolle, natürliche Lebensweise und auf

---

<sup>40</sup>a.a.O. S.6

die «Zeit» als Faktor bei Früherkennung bzw. auch beim Ablauf von Krankheiten. Andererseits läßt das Arzneibuch dem Arzt ziemlich großen Entscheidungsraum: im allgemeinen schreibt es nicht vor, sondern versucht eine Theorie zu vermitteln, auf deren Grundlage die praktische Entscheidung in die Hand des Arztes gelegt wird. Die Richtung der medizinischen Fachwissen-Integration dieses Kompendiums zeigen schon die Namen der zitierten Ärzte wie Hippokrates, Galen, Avicenna, Johannes von Damaskus, Dioskurides u.a. Die zu Grunde liegende 4-Elementen-Lehre und ihre medizinischen Zusammenhänge sind griechischen Ursprungs. Was dazu aus arabischen Quellen kam und lange Zeit Einfluß auf die abendländische Medizin machte, ist hauptsächlich die therapeutische Verwendung von Schwefel, Quecksilber und Honig. Inmitten eines Abschnittes, in dem Quecksilber gegen Läuse am Kopf empfohlen wird, steht die Quecksilber-Prophylaxe, die große Aufmerksamkeit fand: *Merke daz quecsilber den cenen uint ist. Rouch der da rucht uon kwecsilbere, der tuot der zene wrzel schaden, vnde den pilrn. Da uon habent di goltsmide bese zene, di mit deme kwecsilber umme gen. Wiltu aber bewarn daz dir daz kwecsilber icht schade an den zenen, swenne du iz uf houbit striches, so lege bibergeil in den munt vnde muschatin. Noch machtu den zenen zu helpe kumin ab si sich werdin uon dem kwec silber, so nim ein guldin uingerlin vnde rip si da mite uaste.*<sup>41</sup>

Der salernitanische Teil des 'Breslauer Arzneibuchs' enthält auch wichtige Ansätze zu einer Kinderheilkunde.

Den 'Bartholomäus' soll im Gegensatz zum salernitanischen Arzneibuch ein Klerikerarzt nach lateinischen Vorlagen geschrieben haben. Wenn wir das Entstehungsdatum, Ende 12. Jahrhunderts, sowie die vielen gynäkologischen Teile (Schwangerschaft, Geburt, Abortus usw.) bzw. Wundenrezepte des Arzneibuchs ins Auge fassen, scheint diese Vermutung weniger plausibel zu sein. Diese erwähnten Abschnitte sind im 'Breslauer Arzneibuch' mit den entsprechenden Stellen des salernitanischen Arzneibuchs vergleichbar. An einer Stelle aber, wo offensichtlich ohne Zusammenhang zwei unterschiedliche gynäkologische Therapie-Vorschläge bzw. Rezepte zusammengemischt werden, entsteht der Verdacht, daß der Schreiber [d.h. der Schreiber der Vorlage wahrscheinlich] ohne weitere Kenntnis diese Rezepte nur abgeschrieben hat: *Ez erget uil dicke so di wip kint gewinnen, daz si innerhalb der hute gar zebrechen. Wiltu der helfen, so saltu nemen niern eines pharren, vnde uersut di in einem wazzer, vnde trucken si danne mit gewallen ole, vnde strich si danne an ein tuch, vnde tu dar zu ein lutzel eruchen, vnde lege daz danne an di stat da du zebrochen bist under der hute. Si daz ez denne beginnet dich muen, so saltu machen aschen uz den winreben, vnde bint den in ein tuch vnde bint daz an di stat da di menstrua rinnent. Nim ein hesin wambe, vnde*

<sup>41</sup> a.a.O., S. 28

*trucken di uil schone, vnde rip di ze puluer, vnde gip in beiden daz puluer ze trinken in einem brunnen, vnde legen sich danne ze samene, sullen si immer kinde bekumen, so wirt daz wip des nachtes swanger.* <sup>42</sup>

Es könnte natürlich auch am Breslauer Schreiber liegen; um das auszuschließen, sollte man den Textabschnitt mit anderen Textvorlagen vergleichen.

Kennzeichnend für den 'Bartholomäus' ist, daß er vor allem im östlichen Raum verbreitet war, und so auch für das 'Breslauer Arzneibuch', das nur einen Teil kompiliert, eine Vorlage bildete.

Der 'Bartholomäus' folgt den salernitanischen Quellen vor allem nicht in seinem Aufbau: der streng logisch-kausalen Strukturierung des salernitanischen Arzneibuchs gegenüber folgen hier die einzelnen Vorschriften in lockerer Fügung, das Rezeptbuch vermeidet jeden größeren Überblick über die einzelnen Gebiete.

Was außerdem noch gleich ins Auge fällt, ist, daß gewisse abergläubische Vorschriften auftauchen. Diese hängen auch nicht mit den salernitanischen Quellen zusammen, unter Umständen könnten sie auch eine freie Kompilation des Breslauer Schreibers sein. Das bedarf aber noch gründlicher Untersuchung. Der Schlußteil des 'Bartholomäus' im 'Breslauer Arzneibuch', ein nicht dazu gehöriges chirurgisches Bruchstück, ist von Roger Frugardi geprägt.

Der 'Ältere deutsche Macer', dessen ursprüngliche Vorlage eine in lateinischen Hexametern geschriebene Abhandlung aus dem 11. Jahrhundert über die gebräuchlichsten Heilkräuter war, schließt sich einem lateinisch-deutschen Pflanzenglossar unmittelbar an. Die älteste deutsche Fassung entstand um 1200 im mitteldeutschen Gebiet, wahrscheinlich in Thüringen.

"Die lateinische Vorlage enthielt die 77 Kapitel von Choulants Ausgabe und 12 weitere aus Constantinus Africanus, Pseudo-Apulejus und dem alphabetischen Dioscorides. Der deutsche Bearbeiter fügte noch sieben Kapitel aus Gargilius Martialis hinzu, einschließlich zwei schon vorhandenen ('Beta', 'Intybus' [intybus agrestis, Agrostemma Githago L., Wilde Nelke]), die über einen anderen Kompilator auf dieselbe Quelle zurückgehen. Die Quelle für das Schlußkapitel ('Cerviboletus') konnte noch nicht nachgewiesen werden." <sup>43</sup> (William C. Crossgrove)

Im 'Breslauer Arzneibuch' enthält der 'Macer'-Teil 94 Kapitel, wobei 'Beta' und 'Menta' - offensichtlich aus verschiedenen Quellen - zweimal vorhanden sind.

Die beiden 'Beta'-Kapitel sind aus therapeutischem Aspekt nur geringfügig unterschiedlich: in dem einen Fall steht "milz" statt "leber" und wird auch noch Brand als Indikation angegeben.

<sup>42</sup> a. a. O. S. 121f

<sup>43</sup> Verfasserlexikon. a. a. O. S. 1111

Im Falle von 'Menta' sind die Unterschiede schon bedeutend innerhalb des 'Macer'-Teils, wo sie im 10. bzw. 24. Kapitel beschrieben wird. Es hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, daß - wie Berendes beschreibt - bei Dioskuredes (dem eigentlichen Ursprung) mehrere Kapitel auf Menta-Arten bezogen werden, wobei nur eins als eindeutig bestimmt gilt. Gemeint sind die Kapitel Polei [*Menta pulegium* L.], Sisymbrium, das Berendes auf *Menta aquatica* L. bezieht, Hedyosmos des Dioskurides hält Berendes für *Menta piperita* L. und Kalaminta schließlich für *Menta gentilis* L.

Der Breslauer Schreiber benutzte ohne Zweifel verschiedene Vorlagen, oder aber die benutzte Vorlage selber entstand schon aus verschiedenen Quellen. Kapitel 24 des Breslauer 'Macer'-Teils entspricht (wenn auch mit bedeutender Einschränkung) den 4. von Berendes gedeuteten Dioskurides-Menta-Kapiteln. Kapitel 10 enthält demgegenüber ausschließlich und sehr eingeschränkt Indikationen, die Kapitel 1 und 3 des Berendes-Dioskurides entsprechen. Beide erwähnte Kapitel geben außerdem Indikationen an, die bei Berendes-Dioskuredes nicht auffindbar sind, wie Kapitel 10 schwitzen, Geschwulst am Oberschenkel, Lepra, Leberkrankheit, und Kapitel 24: wachsende Haare, Mundgeruch, Überdruß. Die Kompilationsart des 'Macer'-Teils, bzw. aus dem Aspekt des Pflanzentraktats, die des gesamten 'Breslauer Arzneibuchs' zeugt von einem eher nicht-systematischen Charakter, wobei einzelne Teile locker, ohne weitreichenden, das ganze Arzneibuch betreffenden Zusammenhang aneinandergereiht wurden. Ein systematischer Aufbau des Compendiums müßte die Frage stellen, wie unterschiedliche Indikationen, Therapievorschlüge jeweils unter dem gleichen *genus proximum* angegeben werden können, warum das Pflanzentraktat auch Pflanzen behandelt, die in dem ihm vorangehenden lateinisch-deutschen Pflanzenglossar nicht aufgenommen wurden, und schließlich wie sich die Unterschiede zwischen dem 'Macer' und den Pflanzentraktat-Teilen des 'Deutschen salernitanischen Arzneibuchs' erklären lassen. Das alles bleibt unreflektiert und widerspricht insofern - glaube ich - der erzählerischen Intention des Schreibers: er will einerseits den Leser des Arzneibuchs lenken, in die Medizin einführen, andererseits schafft er es nicht (mindestens auf der Ebene des ganzen Arzneibuchs nicht) das medizinische Wissen der Vorlagen systematisch zu vermitteln. Wenn man aber die Neuinterpretation der Vorlage von seiten des Schreibers, wie z.B. *vnde gibit di spise von der wchte vñ* [in den Varianten Klosterneuburg und Wien steht statt *gibit tribet* bzw. *treybet*] bzw. die eigenen Einschübe in den verschiedenen Text-Abschnitten in Betracht zieht, wie z.B. *oder sal si siden mit milch, oder mit veistin uleische* [die zweite Hälfte fehlt bei Klosterneuburg und Wien], *oder Huner eier sint gut, so si weich sin gesotin so deument si sich lichte. Di herten deument sich nicht lichte* [Der letztere Satz fehlt bei Klosterneuburg und Wien] sowie *Swer kalden magin habe vnde leber, vnde swer ufgestandin ist von eime kalden sichtum, der*

*sal kaldiz wazzer miden. Der Einschub: Swer sich sere erwirmit hat czu rosse, ader zcu sverden, ader mit ringin, der sal kaldiz wazzer midin etcetera.*<sup>44</sup> Wenn man also all das in Betracht zieht, kommt man zur Schlußfolgerung, daß der Schreiber zwar nicht mechanisch von der Vorlage abgeschrieben hat, aber er konnte den Text nur im Mikrobereich mit dem eigenen Ordnungs- und Erklärungsprinzip durchdringen. Ein "warum?" zu klären, würde weitere hauptsächlich quellengeschichtliche Forschungen benötigen.

Die ursprüngliche Vorlage des fünften Teiles des 'Breslauer Arzneibuchs', die 'Freiberger Arzneimittellehre' soll vor 1300 im meißnisch-ostmitteldeutschen Raum angelegt worden sein und zwar von einem pharmazeutisch interessierten Arzt, der in den salernitanischen Quellen, vor allem in den Schriften von Nicolaus Salernitanus bewandert war. Der Aufbau der 'Freiberger Arzneimittellehre' im Breslauer Arzneibuch entspricht vollkommen dieser Vorlage: der erste Abschnitt behandelt die Arzneigewichte, die zweite die Gewinnung von verschiedenen Ölen nach humoralpathologischen Gesichtspunkten systematisiert, der dritte die gebräuchlichen Arzneiwässer und zum Schluß wird ein kurzes Rezeptar angefügt, das ausgewählte Kurzrezepte vom Kopf ausgehend in einer strengen Reihenfolge bis zur Sohle enthält, mit der Begründung: *Sint daz hovbet an dem menschen daz obriste teil ist, so beginne wirz an dem houbte.*<sup>45</sup>

Auf Grund der heute schon zur Verfügung stehenden Materialien kann man behaupten, daß das 'Breslauer Arzneibuch nicht nur für die Medizingeschichte, sondern viel allgemeiner für die Kulturgeschichte des mittelalterlichen Schlesiens von großer Bedeutung ist. Es zeigt nicht nur einen hohen Stand des hier verbreiteten medizinischen Wissens, sondern liefert auch weitere wichtige (wenn auch nur fragmentarische) Informationen von der schlesischen Sprachlandschaft ganz bis zu der Soziologie des Alltags. Dabei möchte ich ganz konkret darauf hinweisen, daß man z.B. aus den ärztlichen Speiseverboten ohne weiteres auf die Ernährungsgewohnheiten des Schlesiens zu dieser Zeit schließen könnte. Für die Literaturgeschichte könnte hauptsächlich die Erzählebene des Arzneibuchs eventuell neue Aspekte zur Darstellung der mittelalterlichen schlesischen Literatur liefern. Um diesen hier nur angedeuteten Reichtum des 'Breslauer Arzneibuchs' für die breit angelegte Forschung zugänglich zu machen, braucht man unbedingt nach der Pionierleistung von Külz/Külz-Trosse eine kritische Edition der Handschrift, die nicht nur eine zuverlässige Textgrundlage erstellt, sondern auch den quellengeschichtlichen Hintergrund angibt. Wir rechnen damit, daß das Gerhard-Möbus-

<sup>44</sup> a. a. O., S. 19

<sup>45</sup> ebd., S. 186

Institut mit der finanziellen Unterstützung des Bonner Innenministeriums die kritische Edition des 'Breslauer Arzneibuchs' spätestens Ende 1992 herausgeben kann.

László Onodi



Von der Flöhkraut-Latwerge

- Psilliticum<sup>1</sup> daz furbet<sup>2</sup> des ersten di roten coleram,  
dar nach di swarzen, vnde tribet sere, vnde ist gut uor di  
selben sichtum, da daz oxi<sup>3</sup> uor gut ist. Man gibet ouch  
ez wol den di daz getwanc<sup>4</sup> habent an der sucht. Wiltu  
5 psilliticum<sup>1</sup> machen, so nim psillij<sup>5</sup> dri phunt, scamone<sup>6</sup>  
dri unze, zuckers dri phunt, sandelholzes<sup>7</sup> des wizen vnde  
des roten, rosen, spodij<sup>8</sup>, reubarber<sup>9</sup>, tragant<sup>10</sup>, gummi  
uon arabia, uioln<sup>11</sup>, erbesip<sup>12</sup> ber<sup>12</sup>, igliches ein halbe  
unze, purzeln<sup>13</sup> sam, scariole<sup>14</sup>, igliches dri dragme,  
10 psillium<sup>5</sup> lege in ein labez<sup>15</sup> wazzer in eime seckelin also  
lange daz ez weich werde. Dar nach drucke ez durch den sak,  
vnde nim daz durch den sak get, vnde lege ez in daz zucker. Du  
salt aber den zucker e zetriben, mit ein lutzel wazzers, da uon  
mache ein sirop, den sut als lange biz daz du in uz der phannen 76<sup>va</sup>  
15 mugest geheben mit ein ander. Dar nach stoz ez denne in einem  
morser also lange daz tu lancseim<sup>16</sup> di wile<sup>17</sup> du ez  
stozest, den puluer den du hast gemacht uon den andern dingen  
da zu mugest gemischin. Der ercenie saltu geben also groz als  
ein kesten<sup>18</sup> mit warmem wasser oder ane wazzer.

---

1) Flöhkraut-Latwerge 2) reinigen, purgieren  
3) Sauerdattel (*Tamarindus indica* L.) 4) Stuhlgangszwang  
5) Bohnenkraut (*Satureja hortensis* L. 6) *Convolvulus*  
*scammonia* L. 7) *Santalum album* L. 8) Tierkohle (*carbo*  
*animalis*) 9) *Rheum rhaponticum* L. 10) *Astragalus gummifer*  
Labillardiere (Harz der Tragantpflanze) 11) Veilchen (*Viola*  
*odorata* L.) 12) Berberbeer (*Berberis vulgaris* L.) 13) Burzel-  
kraut (*Portulaca oleracea* L. ssp. *oleracea*) 14) Wilder Lattich  
(*Lactuca scariola* L.) 15) lauwarm 16) langsam 17) Weile  
18) Kastanie

Von der Pflaumenlatwerge

Dyaprunis<sup>1</sup> furbet<sup>2</sup> di roten coleram des ersten, vnde  
tribet lutzel<sup>3</sup>, vnde ist gut fur di tertiane<sup>4</sup>, vnde loset  
der leber uerschoppunge<sup>5</sup>, vnde ist gut uor di gelsucht<sup>6</sup>. Si  
ist ouch gut den di an der sucht ligen, wan si machet in den  
5 buch<sup>7</sup> weich, vnde benimt in den dorst<sup>8</sup>. Si ist ouch gut  
fur di mazleide<sup>9</sup> di da ist uon der colera. Si leschet<sup>10</sup>  
ouch der leber hitze. Wiltu dyaprunis<sup>1</sup> machen, so nim swarzer  
chriechen<sup>11</sup> hundert, uioln<sup>12</sup> ein unze<sup>13</sup>, zuckers zwei phunt,  
cassiafistule<sup>14</sup> ein unze<sup>13</sup>, tamarindorum<sup>15</sup> ein unze<sup>13</sup>,  
10 sandelholzes<sup>16</sup> des wizen vnde des roten, spodij<sup>17</sup>,  
reubarber<sup>18</sup>, chumin<sup>19</sup>, igliches zwo dragme<sup>20</sup>, rosen,  
uioln<sup>12</sup>, purzel<sup>21</sup> sam, scariole<sup>22</sup>, erbesip<sup>23</sup> ber<sup>23</sup>  
liquirite<sup>24</sup> saf, tragant<sup>25</sup>, igliches zwo dragme<sup>20</sup>,  
erdepfel<sup>26</sup> kerne pfedem<sup>27</sup> kerne, kurbiz kerne, aller geschelt  
15 igliches ein dragme<sup>20</sup>. Nim di chriechen<sup>11</sup>, vnde scheide di  
kerne da uon. Dar nach ribe<sup>28</sup> si uaste<sup>29</sup> under den henden, vnde  
trip<sup>30</sup> si durch ein sip<sup>31</sup>. Dar nach nim cassiafistulam<sup>14</sup> vnde  
tamarindos<sup>15</sup>, vnde zutrip di in einem warmem wazzer, vnde scheide  
di kerne da uon, vnde sige daz ander durch ein tuch, von dem daz  
20 durch daz tuch get, vnde uon zucker mache ein sirop. So der uil  
nahen gesoten si, so tu di chriechen<sup>11</sup> dar zu, ze aller iungest  
lege dar zu cassiafistulam<sup>14</sup>, vnde tamarindos<sup>15</sup> di da bliben  
sint in dem tuche. So ez danne wol gesoten ist, so tu ez uon dem  
fiwer, vnde mische drin den puluer den du hast gemacht uon den  
25 andern dingen.

76<sup>v</sup>

---

1) Pflaumenlatwerge 2) reinigen, purgieren 3) wenig 4) drei-  
tägiges Wechselfieber 5) Verstopfung 6) Gelbsucht 7) Bauch  
8) Durst 9) Appetitlosigkeit 10) löschen 11) Pflaumen-  
schlehe (*Prunus spinosa* L.) 12) Veilchen (*Viola odorata* L.)  
13) Apothekengewicht (ca. 30g) 14) Röhrenkassie (*Cassia*  
*fistula* L.) 15) *Tamarindus indica* L. 16) *Santalum album* L.  
17) Tierkohle (*carbo animalis*) 18) *Rheum rhaponticum* L.  
19) Kümmel (*Carum carvi* L., *Cuminum cyminum* S.) 20) Apotheken-  
gewicht (ca. 3,75g) 21) Burzelkraut (*Portulaca oleracea* S.  
ssp. *sativa*) 22) Wilder Lattich (*Lactuca sativa* L.)

23) Beerenfrucht des Erbsenholzes (*Berberis vulgaris* L.)  
24) Süßholz (*Glycyrrhiza glabra* L.) 25) Harz der Tragant-  
pflanze (*Astragalus gummifer* Labillardiere) 26) Melone  
(*Cucumis melo* L.) 27) Gurke (*Cucumis sativus* L.)  
28) reiben 29) stark, schnell 30) treiben 31) Sieb

Von der Kirschlatwerge

Dyaceraseos<sup>1</sup> furbet<sup>2</sup> di roten coleram, vnde  
tribet sere, vnde ist gut uor den selben sichtum da  
dyaprunis<sup>3</sup> fur gut ist. Wiltu dyaceraseos<sup>1</sup> machen, so  
nim suwer<sup>4</sup> kirschen saf, uier phunt, honiges dri phunt,  
5 scamone<sup>5</sup> uir vnze<sup>6</sup>, cinami<sup>7</sup>, mastic<sup>8</sup>, itweders dri  
unze<sup>6</sup>. Der kirschen<sup>9</sup> saf, vnde daz honig sut mit ein ander  
biz daz ez dicke werde, vnde tu daz lancseim. Dar nach mische  
den puluer drin den du hast gemacht uon den andern dingen.  
Der ercenie gip des morgens dri dragme<sup>10</sup>.

77ra

---

1) Kirschlatwerge 2) reinigen 3) Pflaumenlatwerge  
4) sauer 5) Convolvulus scammonia L. 6) Apothekenmaß  
(ca. 30g) 7) Zimt (Cinnamomum cassia Blume) 8) Mastix(baum)  
(Pistacia lentiscus L.) 9) Kirsche 10) Apothekenmaß (ca. 3,75g)

Von der kaiserlichen Purgaz

- Catarticum<sup>1</sup> imperiale<sup>1</sup> furbet<sup>2</sup> des ersten di roten coleram, dar nach di swarzen, vnde tribet sere, da uon ist iz gut fur di tertiane<sup>3</sup>, ez en si danne daz di groze hitze, vnde der uil rote harn sin nich enhenge<sup>4</sup>. Ez ist ouch  
5 gut fur di tertiane<sup>3</sup>, di da heizet noch<sup>5</sup>, vnde fur di quartane<sup>6</sup> di da ist uon der gebranten colera. Ez furbet<sup>2</sup> ouch daz houbet, vnde machet den munt wol smecken, vnde uertribet der ougen tunkel der da ist uon einem swarzen dunste. Wiltu catarticum<sup>1</sup> machen, so nim scamoneam<sup>7</sup>  
10 vnde zucker, itweders uir dragme vnde ein halbe, cimin<sup>8</sup>, nardi<sup>9</sup>, steinwurtz<sup>10</sup>, saxifrage<sup>11</sup>, igliches zwo dragme<sup>12</sup>, vnde ein halbe, negelin<sup>13</sup>, ingeber<sup>14</sup>, celtice<sup>15</sup> swarzes pfeffers, langes pfeffers, cardomome<sup>16</sup>, amonij<sup>17</sup>, igliches ein dragme vnde ein halbe, von den allen mache ein  
15 puluer, vnde dwir<sup>18</sup> den mit geveimidem<sup>19</sup> honige. Dar nach zu iungest tu zucker dar zu, wol gestozen, der erzenie solt du geben vor ezzens oder nach ezzens als groz als ein muscat.

77<sup>rb</sup>

---

1) Kaiserliche Purgaz. 2) reinigen 3) dreitägiges Wechselfieber 4) (nicht) nachlassen 5) Dauerfieber (synochus) 6) viertägiges Wechselfieber 7) Convolvulus scammonia L. 8) Kümmel (Carum carvi L.) 9) Nardostachys jatamansi L. 10) Agrimonia eupatoria L. 11) Saxifraga granulata L. 12) Apothekengewicht (ca. 3,75g) 13) Dianthus caryophyllus L. 14) Ingwer (Zingiber amomum L.) 15) 'Celtice id est Saliola' [Rufinus 39<sup>v<sup>b</sup></sup>] (zu 'Saliola' keine Erklärung) 16) Nasturtium officinale R. Br. cf. Lepidium 17) Ammonium 18) quer übereinander legen 19) gemein

Von der Bibergeil-Latwerge

Dyacastorium<sup>1</sup> furbet<sup>2</sup> des ersten daz fleuma, dar nach di  
melancoliam, vnde tribet lutzel<sup>3</sup>, vnde ist gut fur den alden  
houbet ween vnde fur di uallende sueche<sup>4</sup>, vnde fur di  
apoplexiam<sup>5</sup>, vnde fur den swindel, vnde ist ouch gut  
5 den, den ein mitten in dem houbte we ist, vnde den  
maniacis<sup>6</sup>, vnde den melancolicis. Ez ist ouch gut uor 77<sup>va</sup>  
daz vergiht<sup>7</sup>, vnde aller meist uor daz in  
dem houbte da ist. Ez ist gut uor den sichtum in der huffe<sup>8</sup>,  
vnde fur den lide sichtum, vnde loset der leber, vnde der  
10 lenden, vnde des milzes uerschoppunge<sup>9</sup>. Wiltu dyacastorium<sup>1</sup>  
machen, so nim bibergeil<sup>10</sup>, vnde nim mirabolanorum<sup>11</sup>  
igliches ein dragme<sup>12</sup>, vnde ander halp korn. Nim ase<sup>13</sup>, mirren<sup>14</sup>,  
euforbij<sup>15</sup>, igliches ein dragme<sup>12</sup>, vnde sibenzehen korn. Nim  
folij<sup>16</sup>, antimonij<sup>17</sup>, bertram<sup>18</sup>, liquiritiam<sup>19</sup>, tragant<sup>19</sup>  
15 calami<sup>20</sup> aromatici<sup>21</sup>, spat<sup>22</sup>, galbani<sup>23</sup>, squinanti<sup>24</sup>,  
spice<sup>25</sup> oppopanaci<sup>26</sup> serapini<sup>27</sup>, repontici<sup>28</sup>, storacis<sup>29</sup>  
calamite<sup>30</sup>, ingeber<sup>31</sup>, cinamomi<sup>32</sup>, igliches ein dragme<sup>12</sup> vnde  
zwei korn, nim stafisagrie<sup>33</sup>, dauci<sup>34</sup>, petersilgen<sup>35</sup>,  
venchel<sup>36</sup>, eppe<sup>37</sup>, sileris<sup>38</sup>, dampnococci<sup>39</sup>,  
20 synoni<sup>40</sup>, petrolei<sup>41</sup>, storacis<sup>29</sup> rubee, trachen<sup>42</sup> blut<sup>42</sup>,  
cardamome<sup>43</sup>, wirouch<sup>44</sup> des grozen vnde des kleinen, agarici<sup>45</sup>,  
mastic<sup>46</sup>, salis<sup>47</sup> armoniaci<sup>47</sup>, citwar<sup>48</sup>, anys<sup>49</sup>,  
igliches ein scrupulum<sup>50</sup>, vnde nun korn. Nim satureie<sup>51</sup>, poley<sup>52</sup>, 77<sup>vb</sup>  
ysop<sup>53</sup>, camandre<sup>54</sup>, origani<sup>55</sup>, rote wazzer minzen, basilico<sup>56</sup>,  
25 brance<sup>57</sup> ursine<sup>57</sup>, diptanni<sup>58</sup>, ruten<sup>59</sup> samen, aristoloyam<sup>60</sup>  
di langen<sup>60</sup>, vnde sinewellen<sup>61</sup>, aaron<sup>62</sup>, mabathematicon<sup>63</sup>,  
asari<sup>64</sup>, saluei<sup>65</sup>, rosen, bidelij<sup>66</sup>, igliches sibenzehen korn,  
epithimi<sup>67</sup> basin<sup>68</sup>, stein<sup>69</sup> wurtz<sup>69</sup>, igliches drizehen korn,  
nim aliapiados<sup>70</sup> caparis<sup>71</sup>, igliches eilf korn, nim anacardi<sup>72</sup>,  
30 seuenboumes<sup>73</sup>, entian<sup>74</sup>, alrun<sup>75</sup>, rinden, igliches eilf korn.  
Nim peucidani<sup>76</sup>, wermute<sup>77</sup> igliches siben korn, nim wizer lylien  
dri korn, vnde ein dritteil eines kornes, zu den allen nim honiges  
als uil du sin bedarft, vnde mache uon den andern ein puluer,

mische under daz honic Ierboum<sup>78</sup> pech<sup>78</sup>, vnde habe ez uber daz  
35 fuwer<sup>79</sup>. So ez denne zuge, so se den puluer drin, vnde rure ez  
allumbe.


- 
- 1) Bibergeil-Latwerge 2) reinigen 3) wenig 4) Sucht
  - 5) Schlaganfall, Gehirnschlag 6) Rasende, Tobsüchtige
  - 7) Zuckungen, Krämpfe, Gicht 8) Hüfte 9) Verstopfung 10) Castoreum  
(stark riechende braune Masse aus den Bibergeildrüsen des Bibern)
  - 11) Terminalia bellirica / chebula / citrina S. (je nach dem, ob  
Früchte, Samen oder unreife Samen von Myrobalanus 12) Apotheken-  
gewicht (ca. 3,75g) 13) Styrax officinalis L.? - Asa foetida L.?  
(Teufelsdreck) 14) Commiphora myrrha Ehrh. (Myrrhe) 15) Euphorbia  
officinarum L. 16) Eugenia caryophyllata Thunbg.
  - 17) Antimonium (Regulus antimonii, Stibium purum, Stibium sulphu-  
raturum nigrum [Antimontrisulfid]) 18) Anacyclus officinarum S.
  - 19) Glycyrrhiza glabra L. (Süßholz) 20) Acorus calamus L. (Kalmus)
  - 21) Pimpinella saxifraga L. 22) Blättricht, brechendes Gestein
  - 23) Mutter-Gummi (Gummiharz von Ferula rubricaulis Boiss., Ferula  
galbaniflua Boiss et Buhse 24) Cymbopogon schoenanthus L. (Kamel-  
heu) 25) Lavendula spica L. (Speiklavendel) 26) Opopanax pastinaca L.
  - 27) Ferula persica L. - Ferula Scutziana D.C. 28) Rheum rhaponti-  
cum L. (Rhabarber) 29) Styrax officinalis L. 30) Calamintha offi-  
cinalis Moench (Mentha) 31) Zingiber amomum L. (Ingwer) 32) Cinna-  
momum cassia Blume (Zimt) 33) Delphinium staphisagria L. (scharfer  
Rittersporn) 34) Daucus carota L. (Wildmöhre) - Daucus carota L. ssp.  
sativus (Hoffm.) Arcang. (Möhre) 35) Petroselinum sativum Hoffm.  
(Petersilie) 36) Foeniculum vulgare Miller (Fenchel) 37) Apium  
graveolens L. (Sellerie) 38) Laserpitium siler L. cf. Seseli?  
(Feldkümmel) 39) Laurus nobilis L. (Lorbeer) 40) sogenannter  
"Wilder Petersilien-Same" von Sium amomum DC.
  - 41) Petroleum (Oleum petrae rectificatum) 42) Calamus rotang L.  
(Drachenblut) 43) Amomum cardamomum L. 44) Boswellia spec. B.  
thurifera Rosch. (Weihrauch) 45) Polyporus officinalis L.
  - 46) Pistacia lentiscus L. (Mastix) 47) Unreines Ammoniumchlorid,  
Salmiaksalz 48) Zitwerwurzel von Curcuma zedoaria L.
  - 49) Pimpinella anisum L. (Anis) 50) Apothekengewicht (ca. 1,25g)
  - 51) Satureja hortensis L. 52) Mentha pulegium L. 53) Hyssopus  
officinalis L. 54) Veronica chamaedrys L. 55) Origanum vulgare L.
  - 56) Ocimum basilicum L. 57) Heracleum sphondylium L. (Bärenklau)
  - 58) Origanum dictamnus L. 59) Rute graveolens L. (Raute) 60) Aristo-  
lochia clematitis L. (Osterluzei) 61) "der runden"; hier bezogen  
auf die rundliche Wurzel von Aristolochia rotunda L. 62) Arum  
maculatum L. 63) Saft aus wildem Kohl (Brassica oleracea L.)
  - 64) Asarum europaeum L. (Haselwurz) 65) Salvia officinalis L.  
(Echter Salbei) 66) Bedellium-Harz afrikanischer Doldenblütler  
(vor allem von Commiphora africana Engl. u. C. mukul Engl.)
  - 67) Cuscuta epithimum L. (Flachsseide) 68) Schlesisch für "besen",  
bezogen auf die Flachsseide; vgl. die gängige Bezeichnung  
"Quendelwolle" 69) Saxifraga granulata L. 70) Daphne mezereum L.  
(Kellerhals, Seidelbast) 71) Capparis spinosa L. (Kaper)
  - 72) Anacardium occidentale L. (Westindische Elefantnase, Cashew Nuts,

Cassuvium, Akajunüsse, Kaschunüsse, Tintennüsse) 73) *Diphasium complanatum* (L.) Rothm. 74) *Gentiana lutea* L. (Enzian) 75) *Atropa mandragora* L. 76) *Peucedanum officinale* L. 77) *Artemisia absinthium* L. 78) *Larix decidua* L. (Lärchenbaumharz) 79) Feuer



1 furbet ] fvrbet K, furdert B. 4 getwanc ] B, gedwanch K.  
Wiltu ] B, Wil dv K. 5 psillij ] B, psillii K.  
7 rosen, spodij ] B, spodii rosen K. 8 erbesip ber ] B, erbsip K,  
erbesiper KÜlz. igliches ] B, des igeliches K. 10 eime ] B, ein K.  
12 sak get ] B, sach da get K. 13 den zucker ] B, daz zvcher K.  
e ] B, ee KÜlz. ein ] B, einem K. 14 sut ] B, sivde K.  
biz ] B, vnz K. du ] B, dv K, tu KÜlz. 16 morser ] B, morsær K.  
tu ] B, div K. lancseim ] lancsim B, lanchseine K. 17 du ] B,  
dv K, tu KÜlz. dingen ] B, fehlt K. 19 warmem ] B, warmen K.

Überschrift vor 1: vom psilliticvm



1 furbet ] fvrbet K, furdert B. 2 tribet ] B, fvrbet K. loeset ] B,  
loeset K. 6 di da ] B, div da K. 8 hundred ] B, ein hvndert K.  
uioIn ] B, viol K. 9 cassiafistule ] B, cassie fistvle K, cassia  
fistule KÜlz. 10 spodij ] B, spodii K, spody KÜlz. 12 uioIn ] B,  
viol K. purzeln ] B, pvrzel K. erbesip ber ] B, erbsip pere K,  
erbesipber KÜlz. 13 saf ] B, sovch K. 14 pfedem ] B, phædem K.  
16 da uon ] B, da von K, dauon KÜlz. under ] B, zwischen K.  
12 cassiafistulam ] B, cassiam fistvlam K. 21 nahen ] B, nach K.  
ze aller iungest ] aller iungest B, zallerivngist vnde K.  
22 cassiafistulam ] B, cassyam fistvlam K. vnde ] B, vnde die K.  
23 ist ] B, si K. 24 den puluer den ] B, die pvlver di K.

Überschrift vor 1: vom dyaprvnis

1 Dyaceraseos furbet ] Dyacerasies fvrbet K, Dyacesareos furdert B.  
3 dyaceraseos ] K, dyacesareos B. 4 suwer kirschen saf ] B, sowerre  
chæse sovch K. dri ] B, driv K. 5 scamone ] K, scamene B.  
cinami ] B, camami K. itweders ] B, ietweders K, icweders KÜtz.  
6 kirschen saf ] B, cherse sovch K. 7 lancseim ] B, lanchseine ] K.  
8 puluer drin ] pvlver drin K, puluer B.

Überschrift vor 1: Von dem dyacerasies

1 furbet ] fvrbet K, furdert B. 3 iz ] K, si B. 5 nocha ] B,  
necha K. 6 furbet ] fvrbet K, furdert B. 7 smecken ] B,  
smechende K. 8 der ] K, di B. 10 vnde ] KÜlz, fehlt B.  
11 cimin ] B, cyminini K. 12 dragme ] B, drage KÜlz.  
celtice ] K, fehlt B. 13 cardomome ] B, K, cardamome KÜlz.  
14 den ] B, dem K. 15 geveimidem ] gebeimidem B, gemeinem K.  
16 zu iungest ] B, zedem ivngisten K. gestozen ] B, gestozzens K.  
der erzenie solt ] K, fehlt B. 17 du geben vor ezzens oder nach  
ezzens als groz ] K, fehlt B. 18 als ein muscat ] K, fehlt B.

Überschrift vor 1: von dem cartarcico

4 vnde ] K, fehlt B. 5 ein mitten ] ein milden B, einmvten K.  
6 uor ] B, fvr K, uir KÜlz. 7 daz vergiht ] K, diuergift B,  
di uergift KÜlz. 9 loset ] B, loeset K. 11 nim mirabolānorum ] KÜlz,  
nim bolānorum B, mirabolānorum K. 12 ase, mirren ] ase mirren KÜlz, K,  
asemirren B. 14 tragant ] K, fehlt B, KÜlz. 16 oppopanaci ] B,  
oppopanati KÜlz, opopananti K. repontici ] B, revpontici K, KÜlz.  
18 dauci ] B, clavci K. 19 eppe ] B, epheich K. dampnococci ]  
dampno croci B. 22 anys ] B, aneis K. 23 nun ] B, niwen K.  
24 basalico ] B, basalicōn KÜlz. 26 mabathematicon ] B, inabache  
maciton KÜlz. 33 bedarft ] bedarf B. puluer ] KÜlz, pluer B.  
34 under ] under ein ander B, vnder K. 35 se ] B, sæ K. rure ez ] B,  
rvrs K.

Überschrift vor 1: vom dyacastorio